

Mega-Konzerne

Die wertvollsten Firmen
in 69 Ländern

Die Weltkarte — 38

Teure Fahrten

Die Bergbahnen
erhöhen die Preise

Die Recherche — 36



SMI 11221 -1,5% SPI 14754 -1,7% STOXX 50 4272 -2,8% DAX 15830 -3,2% Dow Jones 33727 -2,1% EUR/CHF 0.98 0,2% USD/CHF 0.9 0,1% Eidgenosse 10 J. 0,94% -8,8% Brentöl 74 USD -2,9% Gold Fr./kg 55406 -1,5% (im Wochenvergleich)

Der Zögerer an der Spitze der Nationalbank

Kritik an Thomas Jordan Die Liquiditätskrise bei der Credit Suisse hat sogar die Schweizerische Nationalbank überrascht. Für sein langes Zusehen gerät nun ihr Präsident in die Kritik.

Beatrice Bösiger

Thomas Jordan geniesst einen tadellosen Ruf. Spricht der Präsident der Schweizerischen Nationalbank (SNB), hört ihm die Schweiz zu. Seine Entscheidungen haben eine hohe Tragweite und direkte Auswirkungen auf das tägliche Leben in der Schweiz. Erhöht die SNB wie jüngst die Leitzinsen, führt dies dazu, dass die Mieten steigen.

Und doch hat Thomas Jordan die Krise bei der Credit Suisse offenbar überrascht. Ein «Bank Run», bei dem Kundinnen und Kunden nach einem Vertrauensverlust massiv Gelder abziehen und an dem die CS schlussendlich zugrunde gegangen ist, war nicht Teil der Stresstests, mit denen die SNB regelmässig die Stabilität der Banken prüft. Dies geht aus dem jährlichen Bericht der SNB zur Finanzstabilität hervor, der diese Woche veröffentlicht wurde. Die Szenarien beschränkten sich unter anderem auf die Folgen einer Rezession oder die einer hohen Inflation auf das Geschäft der Banken.

Dabei waren die Probleme der Credit Suisse schon lange bekannt. Öffentlich wurden sie spätestens im Oktober 2022: Nach einer Reihe von Skandalen und Fehlentscheidungen der Bankspitze verlor die CS nach Gerüchten in sozialen Netzwerken innerhalb von ein paar Wochen 80 Milliarden Franken. Insgesamt zogen Kundinnen und Kunden im vierten Quartal 111 Milliarden Franken von der CS ab.

Das alarmierte die Finanzmarktaufsicht Finma. Sie tauschte sich täglich mit der Bank aus, überprüfte deren Liquidität. Auch das sogenannte Lenkungsgremium Finanzkrise, bestehend aus den Spitzen von Finma, der Nationalbank sowie dem Finanzdepartement, begann sich ab dem Zeitpunkt regelmässig mit der Krise bei der Credit Suisse zu beschäftigen.

Das Verhalten der SNB wirft Fragen auf

Viel mehr scheint aber nicht geschehen zu sein. Niemand sah sich in der Pflicht, bei der serbischen Grossbank CS einzugreifen. Weder Bundesrat, Finma noch SNB. Die Situation wurde schöngeredet, Finma und SNB beriefen sich auf die regulatorischen Kennzahlen der Credit Suisse, welche keine Intervention nötig machen würden.

Fatal, wie sich im Nachhinein herausstellte: Ein halbes Jahr später mussten der Staat und die Nationalbank unter der Anwen-



Hat er sich während der CS-Krise zu defensiv verhalten? Thomas Jordan in Bern. Foto: Peter Klauzner (Keystone)

derung von Notrecht mit 259 Milliarden Franken einspringen, um der UBS die Übernahme der CS zu einem Preis von 3 Milliarden Franken zu ermöglichen.

Das Verhalten der SNB wirft Fragen auf. In ihrem Tätigkeitsbereich gibt es zwar Überschneidungen mit der Finma. Und auch die Aufsicht über die einzelnen Banken liegt eigentlich bei der Finma. Allerdings nimmt die Nationalbank auf dem Schweizer Finanzplatz eine besondere Rolle ein. Gemäss dem Nationalbankgesetz gehört zur Rolle der SNB, zur Stabilität des Finanzsystems beizutragen.

Die Finanzmarktaufsicht kann nicht mithalten

Wer das Sagen hat, ist klar. Zwischen den beiden Institutionen herrscht ein grosses Ungleichgewicht. «Die Nationalbank verfügt über grosse finanzielle und personelle Ressourcen und ein offenes Mandat, das ihr weitreichende und schlagkräftige Kompetenzen gibt», sagt Seraina Grünwald, Professorin an der niederländischen Universität Nijmegen, die zu Zentralbanken und Finanzstabilität forschet.

Damit könne die Finma nicht mithalten. Schon nur beim Personal. Das Kernteam, welches sich mit der Überwachung der CS und der UBS beschäftigt, umfasst pro Bank jeweils rund sechs Personen. Diese Schwächung der Finma hat die Politik bewusst in Kauf genommen.

«Die SNB ist die einzige Institution, welche die Kraft hat, in einer solchen Krise aktiv zu werden», sagt auch der Wirtschaftshistoriker Tobias Straumann von der Universität Zürich. Von aussen gesehen habe aber der Eindruck geherrscht, sie hätte zwischen Oktober und März die Führung nicht übernommen. Anders die UBS: Sie hat sich bereits im Winter mit einem möglichen Kauf der CS beschäftigt. Mit der Folge, dass sie besser vorbereitet in die Übernahme ging als die Politik und die Institutionen.

Wie Recherchen dieser Zeitung zeigen, steht der Nationalbankpräsident wegen seines Verhaltens während der CS-Krise auch bei Politik und Behörden in der Kritik. Aus der Finma ist wiederum hinter vorgehaltener Hand zu hören, die SNB hätte im Oktober aktiv werden sollen, als die Liquiditätsprobleme der CS zum ersten Mal deutlich sichtbar wurden. Selbst im Umfeld des Bundesrats gibt es namhafte Stimmen, die Jordan vorwerfen,

Fortsetzung

Der Zögerer an der Spitze der Nationalbank

in der CS-Krise zu defensiv agiert und das Nationalbankgesetz zu restriktiv ausgelegt zu haben. Im Bundeshaus wird daher darüber nachgedacht, die Gesetzgebung anzupassen.

Nationalbank fokussiert auf Bekämpfung der Inflation

Unter Thomas Jordan hat sich die SNB zu einer sehr konservativ agierenden Institution entwickelt. Sie fokussiert sich auf die Preisstabilität, also die Bekämpfung der Inflation. Ob sich Jordan während der CS-Krise zu defensiv verhalten habe, will die Nationalbank auf Anfrage nicht kommentieren. Sie verweist stattdessen auf das Interview, welches er unlängst dieser Zeitung gegeben hat.

Darin weist der Nationalbankpräsident die Vorstellung, die SNB könnte einfach ankündigen, einer Bank bedingungslos Liquidität zur Verfügung zu stellen und allfällige Verluste zu übernehmen, kategorisch als falsch zurück. «Wir können zwar solventen Banken viel Liquidität gegen ausreichende Sicherheiten geben. Wir können aber weder die Depositen einer Bank sichern noch über den Einsatz von Steuergeldern entscheiden, noch können wir eine Bank einfach übernehmen», sagt Jordan.

Andreas Lienhard, Professor für Staats- und Verwaltungsrecht an der Universität Bern, stützt die Argumentation. Kurz vor ihrem Kollaps war die CS gar nicht mehr in der Lage, ausreichend Sicherheiten an die SNB zu liefern. «Weitere Liquiditätshilfe-Darlehen hätte ihr die SNB von sich aus aufgrund des Nationalbankgesetzes daher allerdings gar nicht geben können.» Der Bundesrat habe daher deshalb zu Notrecht greifen müssen, damit die Nationalbank der Credit Suisse Liquidität auch ohne Sicherheiten, nur mit Konkursprivileg und einer Ausfallgarantie des Bundes geben konnte.

Kritikerinnen und Kritiker halten dem entgegen, dass sich der SNB-Präsident hinter dem Argument versteckt. Professorin Grünewald etwa



Bei der Verkündung des grossen Banken-Deals war Thomas Jordan auch anwesend. Foto: Keystone

hätte sich eine stärkere Rolle der SNB im Vorfeld des CS-Kollapses gewünscht. «Zwar sind wenige Einzelheiten bekannt, aber die behördliche Zusammenarbeit bei der Notübernahme der CS scheint nicht optimal verlaufen zu sein», sagt sie.

Rückblickend findet sie es bedauerlich, dass sich die SNB bei der Diskussion, wie eine globale systemrelevante Bank wie die CS abgewickelt werden soll, so stark im Hintergrund gehalten habe. «Die Tatsache, dass der Öffentlichkeit am 19. März eine improvisiert anmutende Übernahme präsentiert wurde, bedeutet wohl, dass sich die verantwortlichen Behörden in den Monaten davor über das richtige Vorgehen uneins waren», sagt sie.

In ihrem Bericht zur Finanzstabilität listet auch die Nationalbank Kritikpunkte an der bestehenden Bankenregulierung auf. Künftig sollen Behörden im Krisenfall früher eingreifen dürfen, fordert sie. Konkreten Handlungsbedarf bei sich selbst sieht die Nationalbank dagegen nicht.

Zu den Risiken, die von der neuen UBS ausgehen, schreibt die SNB nichts in ihrem Bericht. Um sie für den Umgang mit der neuen Grossbank und der nächsten Krise besser aufzustellen, fordert Wirtschaftshistoriker Straumann, dass die Finanzstabilität innerhalb der SNB mehr Gewicht erhält. Hier fehlen ihr wichtige Kompetenzen.

Nun wird die Rolle der SNB und ihres Präsidenten bei der Aufarbeitung der Ereignisse, die zum Notverkauf der Credit Suisse an die UBS geführt haben, untersucht. Thomas Jordan haftet der Ruf nicht an, ein Reformator zu sein. Trotzdem muss er sich der Diskussion über mögliche Anpassungen bei der Nationalbank und der Arbeitsaufteilung zwischen den beteiligten Institutionen für die Bankenregulierung stellen. Die nächste Gelegenheit ist die parlamentarische Untersuchungskommission, welche die Verantwortlichkeiten rund um die Notübernahme der CS klären soll. Sie wird wohl auch den SNB-Präsidenten einbestellen.